

Zeitschrift: Mariastein
Herausgeber: Benediktiner von Mariastein
Band: 101 (2024)
Heft: 2

Nachruf: Vom Rand in die Mitte : Abschied von Pater Notker Strässle (1938-2024)
Autor: Hardegger, Sibylle

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 12.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Am Mittwoch, 24. Januar 2024, feierten wir um 14.30 Uhr in der Basilika Mariastein das Requiem für Pater Notker (Paul) Strässle. Er war am Freitagmorgen, 19. Januar 2024, im Pflegeheim St. Chrischona in Bettingen bei Basel gestorben, wohin er nach zweiwöchigem Spitalaufenthalt verlegt worden war. Wir baten die Theologin Sibylle Hardegger, die mit unserm Kloster und speziell mit Pater Notker seit Jahrzehnten freundschaftlich verbunden war, Leben und Wirken unseres Mitbruders zu würdigen.

Vom Rand in die Mitte

Abschied von Pater Notker Strässle (1938-2024)

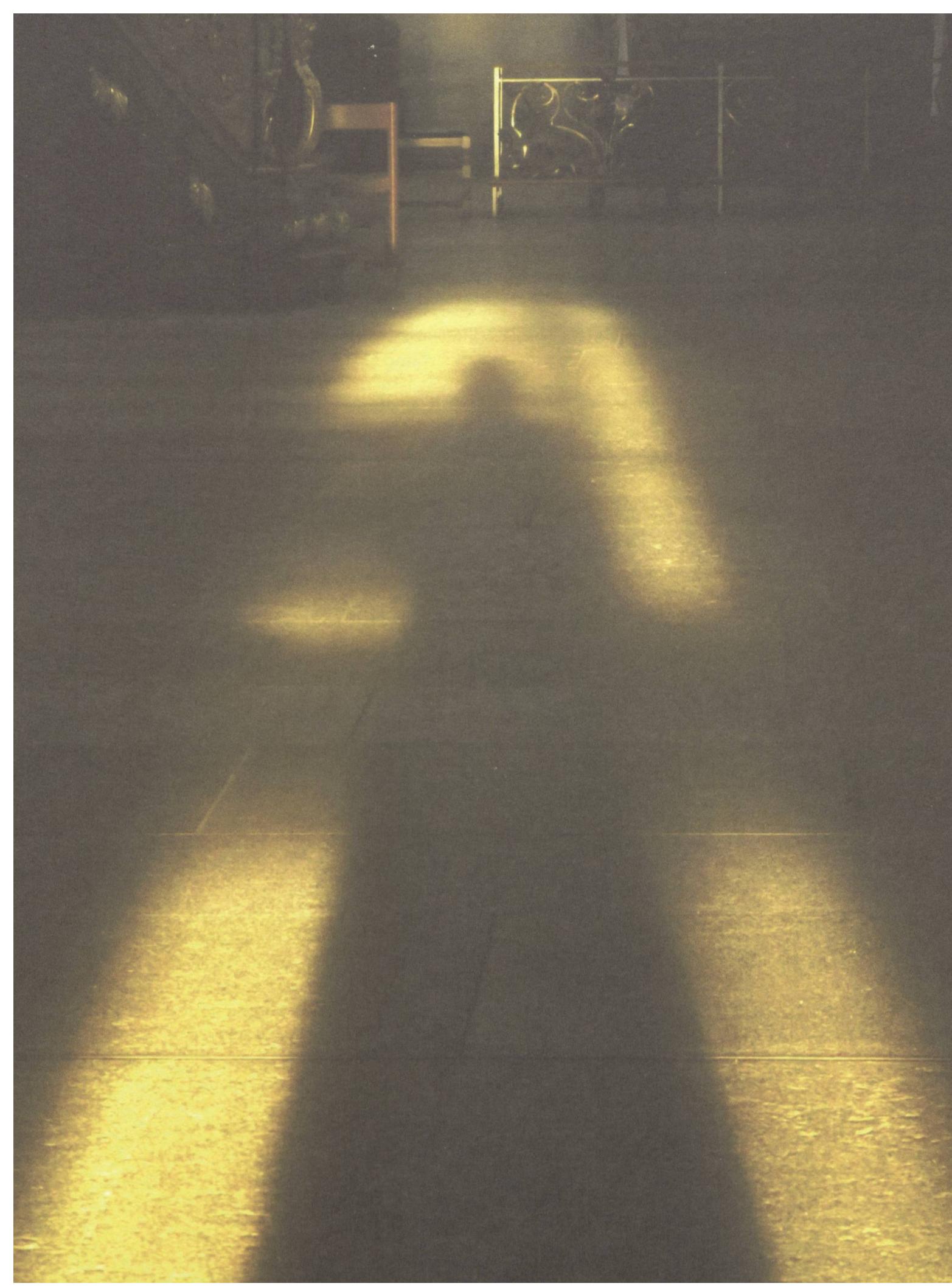
SIBYLLE HARDEGGER

Kennen Sie den Himmelsherold? Er ist eine kleine Pflanze, die dem Vergissmeinnicht gleicht. Die Krone hat einen Durchmesser von nur 5-9 Millimetern. Er ist auf kalkarmem Gestein meist in Höhenlagen von 2500 bis zu 3000 Metern anzutreffen. Oder kennen Sie den Sonnentau? Sonnentauarten wachsen in der Regel in feuchten Gebieten, zum Beispiel in Mooren oder Sümpfen. Beide Pflanzen kannte ich nicht. Sie wachsen selten am Rande unserer vertrauten Wege. Man muss aufbrechen, um sie zu finden. Es braucht Geduld und den richtigen Blick, um sie zu entdecken.

Fokussierter Blick

P. Notker hat in einer seiner vielen Wanderwochen, die er mit jungen Menschen während seiner Ferien verbrachte, uns diese Pflanzen gezeigt. Dazu führte er uns auf den Gipfel des Piz Languard und liess uns einen Schuh voller Wasser aus dem Sumpfgebiet des Stazersees herausziehen. Neben vielen anderen Momenten, die ich mit P. Notker erlebte, sind mir diese Erinnerungen in den Engadiner Bergen besonders kostbar. Aufbrechen, Suchen und Ankommen – das sind gängige Um schreibungen für den Lebensweg eines Christen oder einer Christin. Bei P. Notker kam noch etwas, wie ich meine, ihm ganz Eigenes hinzu: Ein fokussierter Blick. Nur dank seines fokussierten Blicks ist es gelungen, dass wir uns alle an den beiden Pflanzen erfreuen durften. Sie waren nämlich verborgen in Felsspalten und im Schatten wuchtiger Sumpfpflanzen. Den Fokus auf Details zu richten, Unscheinbares, vermeintlich Unwichtiges zu gewichten, das war in gewissem Sinne eine Lebenshaltung von P. Notker. Diese ihm so eigene und für Mitmenschen so wertvolle Begabung möchte ich heute würdigen, denn sie zeichnet ihn als Person aus. Ich versuche es mit ein paar Blitzlichtern.

*Selbstporträt
von P. Notker*



Handfest zeigte sich das Fokussieren in seinem grössten Hobby, der Fotografie. P. Notker hat viele Motive gesehen, an denen andere achtlos vorbeigehen. Er hat die Betrachtenden zu einem neuen Sehen geführt, weil er uns unerwartete Perspektiven aufzeigte; das Kleine, Unbedeutende bekam seinen Platz. So waren besonders seine thematischen Tonbildschauen eine richtige Sehschule.

Als Wallfahrtsleiter in Mariastein kam er mit vielen Menschen zusammen. Ob Pilgerin, Ratsuchender oder Heiratsswillige, er hat sich auf Menschen eingelassen. Eingelassen auf ihre je eigene Situation. Er hat Lösungen gesucht, organisiert und begleitet. Bei ihm fühlte man sich gut aufgehoben, man stand in seinem Fokus. Das tut gut, in unserer Zeit, wo Menschen oft einfach eine Nummer sind.

Am 31. Juli 2016 durfte ich die Festpredigt zu seinem Goldenen Priesterjubiläum halten. Damals sprach ich davon, dass es P. Notker immer neu gelungen ist, Menschen vom Rand in die Mitte zu holen. Das heisst eigentlich nichts anderes als zu Fokussieren.

Menschen zusammenbringen

Die Kontakte zu Menschen ausserhalb des Klosters waren P. Notker ebenso wichtig. Freundschaften wollte er pflegen. Ganz besonders die vielen Freundschaften aus der Studentenzeit lagen ihm am Herzen. Aber auch Kontakte zu ehemaligen Schülern und Schülerinnen. Keiner und keine verlor er aus dem Blick. Viele bekamen zum Geburtstag, Hochzeitstag oder anderen Anlässen Post von ihm. Die Karten waren immer sorgfältig ausgesucht und passten perfekt zum Anlass oder zur Person. Dafür hatte er einen Blick; oft zeigte sich darin sein subtiler Humor. Doch es blieb nicht bei Karten und Briefen. Sein Organisations-talent half ihm, unvergessliche Treffen und geselliges Beisammensein, Reisen und Ferien zu planen. Dabei konnte er die unterschiedlichsten Menschen zusammenbringen. Von den Wanderwochen habe ich berichtet. Mehrmals führte er eine Gruppe ehemaliger Schülerinnen und Schüler und Familien seiner Studentenverbindung bei einem Familien-weekend zusammen. Uns Jungen übergab er die Organisation der Kinderbetreuung und die Mitgestaltung des Gottesdienstes. Im Gegen-zug erhielten wir ein feines Abendessen. Auch als Religionslehrer ist es ihm gelungen, am Rande stehende Jugendliche in eine Gruppe zu integrieren. Das zeigte sich auch in den vielen Skilagern, die er für die Kreisschule Bättwil begleitete. Heute würde man sagen: Er war ein «Networker». Er hatte den Blick dafür, was zusammenpasst.

Benediktinisches Leben

Im Advent und in der Fastenzeit lud P. Notker ehemalige Religions-schülerinnen und -schüler zu Meditationsabenden ein. Mitzubringen war stets bequeme Kleidung, eine Sitzunterlage und – etwas zum

Grillieren. Denn nach der inneren Einkehr durfte niemals die Geselligkeit fehlen. Das lässt sich auf viele andere Situationen seines Lebens übertragen. Durch die Meditationsabende lehrte er uns, nach innen zu schauen und den Glauben miteinander zu teilen. Das beschränkte sich nicht nur auf die Meditationsabende; auch in den erwähnten Wanderwochen feierten wir gemeinsam Eucharistie – das war selbstverständlich. Wer etwas genauer hinschaute, sah sein Gebetbuch auf dem Esstisch liegen. Sein Beten machte keine Ferien. Für mich persönlich ein unaufdringliches Zeugnis seines benediktinischen Lebens. Sein eigenes Zeugnis und sein Bemühen, uns spirituell weiter zu bringen, waren für uns junge Menschen aufbauend und wichtig, mitten in der Hektik unserer unbeantworteten Lebensfragen. Es war für mich und andere der Beginn einer lebenslangen Freundschaft mit P. Notker.

Etwas von dieser Dankbarkeit konnten wir ihm bereits zu Lebzeiten zurückgeben. Zu seinem 60. Geburtstag organisierten wir hinter seinem Rücken ein grosses Fest mit über 100 geladenen Gästen. Zum Glück hatte sich niemand während der Vorbereitungen verplappert. P. Notker wusste von nichts. Unter Zuhilfenahme einer kleinen Notlüge – die mit Sicherheit eine lässliche Sünde und längst gebeichtet ist – lockten wir ihn an einem Freitagabend aus dem Kloster. Wir sagten ihm bloss: Es sei nötig eine Krawatte zu tragen! Als er dann vor «seinen» Gästen aus nah und fern stand und zudem noch die Brass Band Büsserach zum Gratulationsständchen aufspielte, hatte er ganz einfach keine Worte mehr. Diese fand er in den folgenden Jahren, als er immer wieder voller Freude auf das Fest zurückblickte.

Innere Schau

P. Notker hatte einen Blick für das Schöne, das fiel auf. Ich denke dabei an seine Liebe zur Kunst, zur Musik und zur Lyrik. Auch in der Liturgie verwendete er gerne poetische Texte und Gedichte. Sie waren Ausdruck seiner Frömmigkeit. Vor allem, wenn sie sich ums Thema «Hoffnung» drehten. Damit berührte er viele Zuhörende. Dass er selber von den «schönen Künsten» sich bis tief ins Innerste berühren liess, das merkte man. Es konnte bisweilen geschehen, dass er so auf seine inneren Bilder und Melodien fokussiert war, dass man dachte, jetzt ist er ganz weit weg, nicht mehr bei der Sache, irgendwie vornehm distanziert. Ich glaube, dass er in solchen Momenten ganz auf eine innere Schau fokussiert war, die seinen Glauben, seine Spiritualität nährten. Zu diesen nährenden Momenten gehörte gewiss auch das Chorgebet in der Gemeinschaft, das P. Notker ausserordentlich schätzte und wo er – vor allem in den letzten Jahren – kaum fehlte. Selbst in den letzten Wochen, so sagte mir ein Mitbruder, erschien er jeden Morgen um 6.30 Uhr mit dem Rollator, um von der Benediktuskapelle aus die Laudes mitzufeiern.

P. Notker hatte einen Blick für das Schöne, das fiel auf.



Eine gute Sterbestunde

Zwei Momente möchte ich mit Ihnen teilen, die den fokussierten Blick von P. Notker noch einmal auf den Punkt bringen: 1. Auf einer Reise durch den Nahen Osten besuchten wir den Berg Nebo, im heutigen Jordanien. Von dort soll Moses ins Gelobte Land geschaut haben, das er selber nie erreichte hat. Bei klarem Wetter schaut man auch heute noch hinüber und erkennt die Dächer von Jerusalem. Dieser Blick hat P. Notker nie mehr losgelassen. Seine Sehnsucht war gross, das verheissene Land einst zu sehen, das himmlische Jerusalem, die Ewigkeit. Dieser Blick war das Bild seiner lebenslangen Hoffnung, die er mit sich trug.

2. Einmal sagte er mir, er bete jeden Tag um eine gute Sterbestunde. Diese Aussage hat mich irritiert. Wer denkt schon täglich an das Ende! Heute glaube ich, dass P. Notker im besten Sinne und vom Glauben getragen, fokussiert war auf das Lebensende, es nie aus seinem Blick verlor. Ich hoffe, dass er diese, seine letzte Stunde erleben durfte, wie er es sich zeitlebens wünschte.

Menschen vom Rand in die Mitte holen, das heisst:

Die Menschen zunächst lieben und annehmen so wie sie sind.

Mit ihnen die Stimme Gottes in ihrem je eigenen Leben suchen.

In schweren Stunden ihnen die Liebe Gottes zusagen.

In fröhlichen Stunden mit ihnen den lieben Gott nicht vergessen.

Viele von uns durften P. Notker so erleben.

Mit ihnen sage ich heute ganz einfach «Danke».

Mögest du nun ruhen in Frieden!

ZUR AUTORIN

Sibylle Hardegger, geb. 1967, war als Theologin tätig in verschiedenen Pfarreien wie auch in der Leitung des Bistums Basel. Sie ist Präsidentin der «Kinderhilfe Bethlehem» sowie Radio- und Fernsehbeauftragte des Bistums Basel.

